BETRIEBSSPORT BEI HENKEL VOM KAISERREICH BIS ZUR GEGENWART

Von Andreas Luh

Betriebssportliche Aktivitäten wurden seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert zu einem Bestandteil betrieblicher Sozialpolitik¹. Bis in die heutige Zeit finden sich betriebssportliche Aktivitäten im Kanon der freiwilligen betrieblicher Sozialleistungen deutscher Großunternehmen, wobei sich Umfang, Form und Funktion vielfältig gewandelt haben, wie einzelne Fallstudien für die Schwerindustrie z. B. bei Krupp² oder für die Chemieindustrie z. B. bei Bayer³ gezeigt haben. Die vorliegende Untersuchung beschäftigt sich mit dem Betriebssport des chemischen Konsumgüterproduzenten Henkel, der seit Beginn des 20. Jh. zu einem Weltunternehmen aufstieg. In einer diachronen Fallstudie sollen der sich wandelnde Umfang und die sich wandelnde Bedeutung des Betriebssports im Rahmen der betrieblichen Sozialpolitik bei Henkel aufgezeigt werden. Am Fallbeispiel Henkel⁴ sollen in strukturgeschichtlicher Perspektive übergeordnete Entwicklungstendenzen, aber auch lokale Gestaltungsspielräume betrieblicher Sozial- und Sportpolitik verdeutlicht werden. Der Betriebssport ist eine Organisationsform des Sports, die „durch charakteristische Beziehungen personeller, materieller und organisatorischer Art zu Unternehmungen oder anderen Arbeitsstätten“⁵ gekennzeichnet ist. An betriebssportlichen Aktivitäten, die entweder stärker arbeitgeberseitig oder aber stärker arbeitnehmerseitig organisiert werden, beteiligen sich überwiegend die Mitarbeiter eines Unternehmens, deren Angehörige, Pensionäre und in Ausnahmefällen auch Betriebsfremde. In seiner über 100-jährigen Geschichte lassen sich dem Phänomen des Betriebssports eine Vielzahl von Erscheinungsformen zuordnen: Bewegungspausen am Arbeitsplatz, sportliche Betätigungsmöglichkeiten in betriebseigenen Sportanlagen, betrieblich geförderte Sportkurse oder Betriebssportkurse, Formen des Lehrlingssports, Betriebssportfeste, informelle betriebliche Sportgruppen, Betriebssportgemeinschaften, betriebsnahe Sportvereine und betriebssportliche Verbandsbildungen⁶.

Welche betriebssportlichen Brüche und Kontinuitäten lassen sich in Deutschland unter den Bedingungen eines sich strukturell verändernden marktwirtschaftlich-kapitalistischen Systems vom 19. bis zum 21. Jh. in vier politischen Epochen deutscher Geschichte vom Kaiserreich bis zur BRD feststellen? Unterschiedliche, thematisch ineinander greifende Untersuchungsrichtungen sollen dabei zum Tragen kommen: der Umfang und die Organisationsformen, die unternehmenspolitische Bedeutung sowie die sportpolitische Zuordnung und das sportliche Selbstverständnis des Henkel-Betriebssports.

1 Die Anfänge des Betriebssports bei Henkel in der Kaiserzeit in Düsseldorf Holthausen

Das Konsumgüter- und Chemieunternehmen Henkel wurde bereits im Kaiserreich als Hersteller Weltruhm erlangender Wasch- und Spülmittel wie *Persil* und *Henkel's Bleich-Soda* bekannt, produzierte aber auch Düngemittel und chemische Grundstoffe. Das Unternehmen wurde 1876 von Fritz Henkel in Aachen als Kleinstbetrieb gegründet und verlagerte seinen Hauptstandort zuerst nach Düsseldorf Oberbilk, 1899 aufgrund des fehlenden Eisenbahnanschlusses nach Düsseldorf Holthausen. Henkel wurde als Familienunternehmen geleitet 1904 zu einer Offenen Handelsgesellschaft (OHG) umgestaltet. Die Belegschaft vergrößerte sich von 25 (1886), 224 (1906) auf 1.217 (1916) Mitarbeiter⁷. Erst mit dem Umzug nach Düsseldorf Holthausen und dem Anstieg der Mitarbeiterzahl entwickelte sich Henkel zu einem Großunternehmen, das mit dem Ausbau einer umfassenden betrieblichen 'Wohlfahrtspolitik' begann (Kantine, Wannen- und Brausebäder, Werksbücherei, Werkskindergarten, Werkswohnungsbau, Werkssportanlagen, Unterstützungskassen, Werkszeitschrift u. a.)⁸. Eine solche betriebliche Sozialpolitik war notwendig geworden, da die damalige Landgemeinde Holthausen freizeitkulturell nicht auf die Erholungsbedürfnisse der hohen Zahl der nach Holthausen angeworbenen Henkel-Belegschaftsangehörigen eingestellt war.

Die betriebssportlichen Anfänge bei Henkel verdeutlichen das Zusammenspiel von arbeitnehmerseitigen Initiativen und Sportbedürfnissen auf der einen Seite und der arbeitgeberseitigen, noch unsystematisch und sich situativ entwickelnden paternalistischen 'Wohlfahrtspolitik' auf der anderen Seite. Die erste Erwähnung von Henkel-Sportanlagen (s. Abb. 1, 2) erfolgte in einem Festschrift-Druck zum 40-jährigen Bestehen des Unternehmens aus dem Jahr 1916:

„Zieht jemand den Aufenthalt im Freien vor, so bieten die drei Spielplätze mit 4000qm, je einer für männliche, weibliche und jugendliche Arbeitnehmer, mit den mannigfachsten Spiel- und Turngeräten reichlich Gelegenheit zum Austoben.“⁹

In der Kistenfabrik des Werkes zimmerte „eine Gemeinschaft von Sportfreunden“ mit Hilfe des Werkschreinermeisters Barren, Reck und Pferd und erstellte improvisierte Sportgeräte zum Steinstoßen, Fuß- und Schleuderballspiel¹⁰. In den Arbeitspausen vormittags, mittags und nachmittags erhielten etwa 20 jüngere Werksmitglieder von ihren Werkmeistern die Gelegenheit, sich beim Geräteturnen, bei 'volkstümlichen Turnen' (leichtathletische Übungen) und Ballspiel zu erholen.

Abb. 1, 2: 1907, freie Turn- und Sportmöglichkeiten am Henkel-Werksengelände auf zwei Sportplätzen in Düsseldorf Holthausen während der arbeitsfreien Zeit¹¹

Um die sozialen Folgekosten in der Phase der Hochindustrialisierung seit dem ausgehenden 19. Jh. abzumildern, ergriffen deutsche Großunternehmen eine Vielzahl von sozialpolitischen Maßnahmen, die sich je nach Werkstradition, Branchen- und Standortspezifika zu einem Netz betrieblicher 'Wohlfahrtseinrichtungen' verdichteten. Patriarchalisch-karitativ ausgerichtete Einstellungen förderten den Ausbau der betrieblichen 'Wohlfahrtspolitik'. Der Firmengründer Fritz Henkel und sein Sohn Hugo führten das 'Haus Henkel' als Familienunternehmen¹² und fühlten sich 'ihren Henkelianern', vergleichbar mit dem 'Hause Krupp' und seinen 'Kruppianern' väterlich-hausherrlich verbunden. Institutionell eingebunden wurden die entstehenden Wohlfahrtseinrichtungen des Hauses durch neu gebildete Abteilungen innerhalb der Unternehmens-Hauptverwaltung, die bei Henkel aus der Einrichtung des Lohnkontors heraus entstanden. Zu ihren Aufgaben gehörten die Personaleinstellung, die Regelung der Lohnangelegenheiten, die Gestaltung der Arbeitsbedingungen, das Ausbildungswesen, die Unfallverhütung und die Verwaltung der Wohlfahrtseinrichtungen¹³. Arbeitgeberseitig war der betrieblichen Sozialpolitik die Aufgabe zugedacht, werkstreu und streikfreie Arbeits- und Lebensräume zu schaffen und die Belegschaft von dem Beitritt in die organisierte Arbeiterbewegung abzuhalten.

2 Die Ausweitung und Institutionalisierung des Betriebssports bei Henkel in der Weimarer Zeit

2.1 Betriebliche, ökonomische, politische und sportkulturelle Rahmenbedingungen

Das Familienunternehmen Henkel wurde 1922 infolge seiner Ausweitung zu einem Großunternehmen mit über 1.000 Belegschaftsmitgliedern von einer Offenen Handels-Gesellschaft in eine GmbH umgewandelt. Seit 1919 entlastete ein Direktorium die Eigentümer in der Unternehmensleitung. Hinsichtlich Belegschaftszahl und Umsatz nahm Henkel in der Zeit der Weimarer Republik einen nur 1922/23 unterbrochenen Aufschwung, der weder durch Rationalisierungskrisen noch durch die Weltwirtschaftskrise gefährdet war. Grundlage hierfür war ein vielfältiges Angebot hochwertiger, bis heute bekannter, mit neuen Verfahren in Massenproduktion hergestellter Wasch- und Reinigungsmittel für Haushalt und Industrie (Persil, ATA, IMI, Sil, P 3 u. a.). Mit einem leistungsfähigen Vertriebsnetz und modernsten Marketing-Aktionen wurde Henkel zum führenden Waschmittelhersteller, der seit Mitte der 1920er Jahre auch im Bereich der Klebstoffproduktion zu einem Marktführer wurde. Die Belegschaftszahl des Holthausener Hauptstandortes stieg von 1919 (2.138) bis 1933 (5.060) kontinuierlich an¹⁴.

Die politische und ökonomische Entwicklung der 1920er Jahre veränderte die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen betrieblicher Sozialpolitik. Die psychisch-emotionalen Folgen des verlorenen Krieges, die Wirren der revolutionären Nachkriegsphase, Inflation, Arbeitskämpfe, politische Radikalisierung und eine Alltagskultur der Gewalt prägten die gesellschaftliche und politische Entwicklung in der Weimarer Republik und trugen zu einer Veränderung der kollektiven Psyche der Arbeiterschaft bei¹⁵. Der Betriebsfaktor Mensch trat seit 1925/26 in den Mittelpunkt sozialpolitischer Bemühungen, die auf die systematische Erhöhung der Arbeitsdisziplin abzielten. In diesem Zusammenhang erhielten auch die körperliche Ertüchtigung und die sportliche Erziehung der Arbeiter und Angestellten eine entsprechende Aufwertung. Der betriebssportlich trainierte und engagierte Arbeiter sei leistungsbereit, körperlich widerstandsfähiger, seltener krank und von Unfällen am Arbeitsplatz weniger bedroht, er verhalte sich werkstreu und diszipliniert¹⁶.

2.2 Entstehung und Ausweitung des Henkel-Betriebssports in der Weimarer Zeit

Den allgemeinen Trend zu sportlicher Aktivität in der industriellen Massengesellschaft der Weimarer Zeit aufgreifend, wurden vielfältige sportliche Betätigungsmöglichkeiten der Belegschaft von der Henkel-Unternehmensleitung seit den 1920er Jahren gezielt gefördert. Im Jahr 1924 fanden Turnen und Sport Aufnahme

in den Dienstplan der Henkel-Werksfeuerwehr, der zu diesem Zweck provisorische Sportanlagen zur Verfügung gestellt wurden. Hierdurch angeregt, gründeten Angestellte der Firma 1925 eine informelle Betriebs-sportgruppe¹⁷, die sich regelmäßig zum Fußballspielen traf und 1926 Freundschaftsspiele mit anderen Firmenmannschaften der Holthausener Umgebung, organisiert in der *Interessengemeinschaft Düsseldorfer Werk- und Behörden-Sportvereine*, austrug. Zur Förderung dieser betriebssportlichen Ansätze ließ die Unternehmensleitung 1927 einen Sportplatzplatz bauen, worauf sich die informelle Betriebs-Sportgruppe in *Sportvereinigung Henkel* umbenannte (s. Abb. 3). Ausgehend von den fußballerischen Aktivitäten, bildeten sich bis 1932 Leichtathletik-, Frauengymnastik-, Hockey-, Tennis-, Box-, Schwimm-, Motorrad-, Turn-, Handball- und Kanu- und Ruderabteilungen und die Wandergruppe Henkel (s. Abb. 4). Die Mitgliederzahl der Sportvereinigung stieg von 232 (1928) auf 550 (1931) und nach dem Bau des Henkel-Hallenschwimbades schließlich auf 700 (1932) Personen an¹⁸, immerhin etwa 15% der Henkel-Belegschaft in Holthausen. Neben den arbeitnehmerseitig, auf ehrenamtlicher Basis organisierten und in der Freizeit ausgeübten Werksports in der *SV Henkel* traten der Lehrlingssport in den Holthausener Werksschulen sowie seit 1927 von der Unternehmensleitung organisierte, große Werkssportfeste (s. Abb. 5 und 6). Diese sog. *Henkel-Olympiaden* mit dem Schwerpunkt auf den leichtathletischen Disziplinen, ausgetragen zwischen den größeren Betriebsabteilungen des Holthausener Henkel-Hauptwerkes, fanden am Wochenende statt und wurden öffentlichkeitswirksam in den Werkszeitschriften kommuniziert¹⁹.

Abb. 3: Werksinternes Fußballspiel zur Einweihung des Henkel-Sportplatzes 1927²⁰

Abb. 4: Aufruf der Wandergruppe in der SV Henkel zu einer Wanderung am Niederrhein, Oktober 1931²¹

Abb.5 und 6: Werkssportfest in Düsseldorf Holthausen, 5 Jahre Henkel- Sport²²

2.3 Das sportliche Selbstverständnis und die sportorganisatorische Einbindung des Henkel-Betriebssports

Die SV Henkel und ihre Abteilungen organisierten einen eher freizeitorientierten Breitensport für bislang sportpassive Betriebsangehörige, eng eingebunden in die betriebliche Sozialpolitik des Unternehmens. Anders als die leistungsstarken betriebsnahen Sportvereine im Umfeld von Bayer, Hoechst, Siemens, AEG oder Krupp²³ suchte die *SV Henkel* sportorganisatorisch nicht den Anschluss an die in der Weimarer Zeit boomenden freien Turn- und Sportverbände im *Deutschen Reichsausschuss für Leibesübungen (DRA)*. Zur Erweiterung ihrer Wettspielmöglichkeiten über die Betriebsgrenzen hinaus schloss sich die *SV Henkel* der *Interessengemeinschaft Düsseldorfer Werk- und Behörden-Sportvereine* in der *Reichs-Arbeitsgemeinschaft der Behörden- und Firmensportvereine Deutschlands (RAG)* an, da der *Westdeutsche Spielverband* im *DFB* den

Beitritt eines Firmensportverbandes untersagte. Die *RAG* war im November 1927 entstanden und hatte ihren Sitz in Hamburg und wurde 1929 umbenannt in *Reichsverband Deutscher Firmensportvereine (RDF)*. Der *RDF* verstand sich als sportartübergreifende Dachorganisation, die ihre Existenzberechtigung aus der Wahrnehmung von Sonderinteressen der Firmensportvereine ableitete. In dieser Funktion wollte der *RDF* als vollwertiges, autonomes und neben den Sportfachverbänden gleichberechtigtes Mitglied in der Dachorganisation des bürgerlichen Sports, dem *DRA*, anerkannt werden. Dies wurde dem *RDF* aber auf Betreiben der Fachverbände, die eine unnötige Konkurrenz fürchteten, verwehrt²⁴.

2.4 Die Förderung des Henkel-Betriebssports als Teil der betrieblichen Sozialpolitik

Der *SV Henkel* standen zur werbenden Selbstdarstellung die Schwarzen Bretter in den Betriebsabteilungen zur Verfügung, und bei Firmenjubiläen und Feierlichkeiten für Werksjubilare erhielt die Sportvereinigung die Gelegenheit, vor der versammelten Belegschaft mit turnerisch-sportlichen Aufführungen aufzutreten. Die Unternehmensleitung errichtete mehrere Sportplätze mit Zuschauertribünen, eine Tennisanlage und das moderne Hugo-Henkel-Hallenschwimmbad, sorgte für den Unterhalt der Sportanlagen und finanzierte Sportlehrkräfte, die den Lehrlingssport betreuten und die Henkel-Betriebs-Olympiade organisierten. Hugo Henkel übernahm den Ehrenvorsitz in der *SV Henkel*, stiftete Pokale und Sportgeräte und übernahm die Schirmherrschaft der Henkel-Betriebs-Olympiade. Neben der Förderung des Henkel-Betriebssports durch personenbezogene Protektion trat in den 1920er Jahren wie bei vergleichbaren Großunternehmen die institutionalisierte Einbindung des Betriebssports in die systematisch ausgebaut betriebliche Sozialpolitik. Auslöser hierfür war die krisenhafte Entwicklung des Henkel-Werksportvereins Ende 1929, als die Mitgliederzahl von 232 auf 180 zurückging, und der Wettspielbetrieb aufgrund mangelhafter Sportanlagen eingestellt werden musste.

Auf Initiative Hugo Henkels wurde die Vereinskrise durch umfangreiche materielle Unterstützungen vonseiten der Firma 1930/31 überwunden. Gleichzeitig wurde innerhalb der *Fabrikverwaltung* im Sommer 1930 ein *Sportausschuß* eingerichtet, der sich aus Vertretern der Sportvereinigung und der Unternehmensleitung zusammensetzte. In diesem Ausschuss hatte die *SV Henkel* Rechenschaft über die sportliche Entwicklung des Vereins und die Verwendung der erhaltenen Firmengelder abzulegen²⁵. Während viele der 'freien' Turn- und Sportvereine in der Zeit der Weltwirtschaftskrise ums Überleben kämpften, stieg die Zahl der *SV Henkel*-Mitglieder aufgrund der betrieblichen Förderung von 1928 bis 1932 auf 700 an.

2.5 Die sozialpolitische Bedeutung des Henkel-Betriebssports

Anknüpfend an patriarchalische Wohlfahrtstraditionen verstand die in der Weimarer Zeit vorherrschende Werksgemeinschafts-Ideologie das Industrieunternehmen als erweiterten familiären Personenverband. Das Leitbild einer Werksgemeinschaft zum Nutzen des fürsorglichen Arbeitgebers und zum Nutzen der werkstreu, leistungsbereiten und dankbaren Belegschaft fand in den industriellen Großunternehmen in den 1920er Jahren allgemein Verbreitung²⁶. Dieser gedanklichen Konstruktion entsprechend waren die Henkel-Belegschaftsmitglieder keine dem freien Arbeitsmarkt ausgelieferten Beschäftigten, sondern dem 'Hause Henkel' und seinem Besitzer persönlich verbundene 'Henkelianer', wie Hugo Henkel in seinen Festreden betonte. In der sozial- und nationalpolitischen Konzeption der Unternehmen und auch nach ihrem eigenen Selbstverständnis verkörperten die Werksportvereine miniaturisierte Formen der Werksgemeinschaft und der übergeordneten Volksgemeinschaft, die der Belegschaft und der Öffentlichkeit bei Auftritten im Rahmen von Werksfeierlichkeiten, in Zeitungsartikeln und bei publikumswirksamen Sportveranstaltungen als Leitbild vor Augen gehalten wurden. Im Jahresbericht der *SV Henkel* für das Jahr 1932²⁷ heißt es:

„Für den besten Henkel-Sportler hatte Herr Dr. Henkel den 'Persil-Jubiläums-Wanderpreis' in Form einer wertvollen Silberschale gestiftet [...] Die erste Fußballmannschaft gewann zum ersten Mal den 'Fritz-Henkel-Pokal' gegen die 1. Mannschaft von Shell [...] Unsere Tennisabteilung verlor nach schwerem Kampf den 'Hugo-Henkel-Tennis-Pokal' an die Tennisabteilung der 'Harvester' in Neuss. Die Schwimmabteilung schwamm [im Hugo-Henkel-Schwimmbad] die von Herrn Dr. Henkel gestifteten Monatsbecher aus [...] Die Sieger-Ehrung nahm Herr Dr. Henkel persönlich bei der Abendveranstaltung vor. Er verteilte die Pokalpreise und die ersten der neu gestifteten Henkel-Plaketten, die für Spitzenleistungen und als Anerkennung für besondere Verdienste um die

In der *SV Henkel*, in der 1932 immerhin über 15% der gesamten Henkel-Belegschaft sportlich aktiv war, vollzog sich allerdings eine von der Unternehmensleitung durchaus erwünschte soziale Differenzierung und Hierarchisierung der Betriebsangehörigen über ihre Zugehörigkeit zu unterschiedlichen Vereinsabteilungen. Als reiner Angestellten-Sportverein 1926/27 aus Kreisen der Werksfeuerwehr entstanden, fand seit Ende der 1920er Jahre zunehmend auch die Arbeiterschaft Aufnahme in den Verein. Während die Hockey-, die Tennis-, die Wander- und die Leichtathletik-Abteilungen nahezu reine Angestellten-Sportabteilungen innerhalb des Vereins blieben, stellte die Arbeiterschaft den Kern der expandierenden Fußball-, Handball-, Box- und Schwimmabteilungen.

3 Die Ausbreitung und Verdichtung des Betriebssports bei Henkel im NS

3.1 Betriebliche, betriebspolitische und ökonomische Rahmenbedingungen im NS

Die *Henkel und Cie GmbH* war eines der wenigen deutschen Großunternehmen, das auch während der Jahre der Weltwirtschaftskrise aufgrund des national und international noch nicht erschlossenen Waschmittelmarktes belegschafts- und umsatzmäßig expandierte. Während die rüstungs- und kriegswichtigen Investitionsgüterindustrien nach 1933 von staatlichen Aufträgen, Subventionen und arbeitsmarktbezogenen Lenkungsmaßnahmen profitierten, gehörte Henkel zu den Bereichen der Konsumgüterindustrie, die unter der Devisenknappheit, der Rohstoffbewirtschaftung und den Autarkiebestrebungen der NS-Wirtschaftspolitik zu leiden hatten²⁸. Durch die Übernahme von Unternehmen der Waschmittel-, Roh- und Grundstoffproduktion, durch den Ausbau der Forschungseinrichtungen und den Einstieg in die Produktion synthetischer Wasch- und Reinigungsmittel konnte sich Henkel eine führende Stellung als Waschmittel- und zunehmend auch als Klebstoffproduzent sichern. Die Belegschaftszahl stieg bis 1938 geringfügig auf 6.348 Werksangehörige an, ehe sie sich bis 1943 auf 3.828 verringerte. Seit 1939 wurden staatlich verordnete Einheitswaschmittel produziert. Henkel musste Belegschaftsangehörige ersatzlos an die Wehrmacht und an kriegswichtige Industriezweige abgeben²⁹.

Die Befürchtungen bei deutschen Industriellen vor den sozialrevolutionären Tendenzen innerhalb der nationalsozialistischen Bewegung erwiesen sich spätestens im Januar 1934 mit der Verabschiedung des *Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit* als unbegründet³⁰. Das industrielle Unternehmen erhielt den ideologisch überhöhten Status einer Betriebsgemeinschaft, in der der Herr-im-Haus-Standpunkt des Unternehmers festgeschrieben wurde. „An der Spitze der Betriebsgemeinschaft stand der Unternehmer als ‘Betriebsführer’; ihm hatten seine Arbeiter, nun ‘Gefolgschaft’ genannt, Treue und Gehorsam zu leisten.“³¹ Die politisch und arbeitsrechtlich entmündigte Arbeitnehmerschaft profitierte von dem wirtschaftlichen Aufschwung in den 1930er Jahren in materiell unzureichender Form, sieht man von dem propagandistisch ausgeschlachteten Abbau der Massenarbeitslosigkeit ab. Arbeitszeit, Arbeitsanforderungen und Arbeitstempo wuchsen, die Gehälter und Löhne blieben dagegen weit hinter dieser Entwicklung zurück. Um dieser problematischen Konstellation zu begegnen, wurde die im Mai 1933 gegründete *Deutsche Arbeitsfront (DAF)* zu einer nationalsozialistischen Massen- und Betreuungsorganisation „aller Arbeiter der Stirn und der Faust“ ausgebaut. Ausgeschaltet von konkreten sozial- und arbeitspolitischen Gestaltungsmöglichkeiten, wurde die DAF zu einer Instanz der politisch-ideologischen Propaganda und der sozialen und freizeitkulturellen Betreuung und Einbindung der Belegschaften. Durch verkappte Zwangsmitgliedschaft entwickelte sich die DAF zu einer finanzkräftigen Massenorganisation mit über 20 Millionen Mitgliedern und über 40.000 hauptamtlichen und Hunderttausenden von ehrenamtlichen Funktionsträgern innerhalb und außerhalb der Betriebe³².

Nach dem Vorbild des faschistischen Italien wurde Ende November 1933 die DAF-Organisation *Kraft durch Freude (KdF)* ins Leben gerufen, die eine parteieigene Freizeitorganisation und Unterhaltungsindustrie für die Arbeitnehmerschaft aufbaute. Hierzu wurde eine Reihe von KdF-Ämtern eingerichtet, darunter die Ämter *Feierabend*, *Deutsches Volksbildungswerk*, *Reisen*, *Wandern und Urlaub* und nicht zuletzt das *Sportamt*³³. Hinter diesem prestigeträchtigen, kostengünstigen und populären Angebot des NS-Regimes steckte eine gewaltige organisatorische Leistung, die Theater- und Konzertbesuche, Wanderausflüge, Schiffs- und Bahnreisen, Unterhaltungsabende, Breitensportliche Aktivitäten u. v. m. umfasste.

Die Angebote von DAF/KdF setzten damit die sozialen und betriebsorganisatorischen Rationalisierungsstrategien fort, wie sie in der Zeit der Weimarer Republik entwickelt wurden³⁴. Der Betriebsfaktor Mensch sollte sozial betreut, arbeitsfreudig motiviert und, physisch und psychisch ertüchtigt in den Arbeitsprozess eingebunden werden. Allerdings hatte der Nationalsozialismus mit der verstärkten Kontrolle der Arbeitgeber wie der Unternehmen und mit der Zerschlagung der organisierten Arbeiterbewegung, der SPD und KPD, der Gewerkschaften und Betriebsräte, das System des organisierten Interessenpluralismus im Bereich der Arbeits- und Sozialpolitik außer Kraft gesetzt. Propaganda, Indoktrination, soziale Betreuung, Disziplinierung und Kontrolle der Arbeitnehmerschaft gewannen bei der Gestaltung der betrieblichen Sozialpolitik eine gesteigerte Bedeutung.

Nicht verwunderlich ist in diesem Zusammenhang, dass es zu einer quantitativ-organisatorischen Ausweitung und qualitativ-bedeutungsmäßigen Verdichtung des Henkel-Betriebssport im NS kam. Neben die zunächst erhalten bleibende *SV Henkel* trat seit 1934 ein ergänzendes KdF-Sportkursprogramm, begleitet vom Aufbau eines durchorganisierten NS-Lehrlingssports über *HJ* und *DAF*. 1937 erfolgte die autoritative Eingliederung der *SV Henkel* in die neu konstituierte NS-Henkel-Betriebssportgemeinschaft und seit 1939/40 die Einrichtung der DAF-Betriebssportappelle, die einen Großteil der Henkel-Belegschaft sportlich erfassen und aktivieren sollten. Auf die genannten Veränderungen soll im Folgenden genauer eingegangen werden.

3.2 Der Werkssportverein SV Henkel im NS

Die Unternehmensleitung blieb aufgrund des *Gesetzes über die Ordnung der Nationalen Arbeit* von Januar 1934 (s. o.) zunächst weitgehend autonom in der Gestaltung der betrieblichen Sozialordnung. Bis 1937 war die Förderung der *SV Henkel* weiterhin Bestandteil der betrieblichen Sozialpolitik, wie sie sich in den 1920er Jahren herausgebildet hatte. Die *SV Henkel* wurde von der Personalabteilung, umbenannt in *Gefolgschafts-abteilung*, finanziell und organisatorisch unterstützt. Der sportlich aktive Firmenleiter Hugo Henkel, der im Mai 1933 der NSDAP beigetreten war, blieb Ehrenvorsitzender und Protektor des Werksvereins. Die *SV Henkel* erhielt nach 1933 weiterhin einen festen Jahreszuschuss von 3.000 RM von der Unternehmensleitung, die für ihre Werkssportvereinigung zudem den *Henkel Sportplatz 2* mit Zuschauertribüne, Handball- und Fußballfeld, Leichtathletikbahn, Umkleide- und Massageraum errichtete, feierlich eröffnet im Rahmen eines Werkssportfestes am 29. September 1934³⁵.

Abb. 7: Reichssportführer Hans von Tschammer und Osten mit Dr. Hugo Henkel beim Besuch der Henkel-Sportler in Düsseldorf, 23.10.1934³⁶

Abb. 8: Henkel-Abteilungswettkämpfe im Fußball um den Dedibank Pokal der Deutschen Bank 1935³⁷

Abb. 9-12: Werkssportfest in Düsseldorf Holthausen 1937, 10 Jahre Henkel- Sport³⁸

Die *SV Henkel* organisierte neben den jährlichen Werkssportfesten³⁹ (s. Abb. 9-12) seit 1933 werksinterne Abteilungswettkämpfe um den sog. *Dedibank-Pokal* (s. Abb. 8). Die *Deutsche Bank Düsseldorf* hatte als Hausbank des Unternehmens Anfang 1933 hierfür den Wanderpokal gestiftet.

Finanziell und organisatorisch eng in die betriebliche Sozialpolitik des Unternehmens eingebunden, sah sich die *SV Henkel* als Werks-Sportgemeinschaft der 'Henkelianer', die vor ihrer Überführung in die Henkel-NS-Betriebssportgemeinschaft Ende 1937 mit 800 Vereinsmitgliedern etwa 15% der Düsseldorfer Henkel-Begleichschaft erfasste.

Bereits im Juni 1933 wurde auf einer außerordentlichen Mitgliederversammlung der *SV Henkel* der amtierende Vereins-Vorsitzende zum Vereins-„Führer“ gewählt, ein Vereins-„Führerrat“ gebildet und das sog. Führerprinzip in die Satzung der *SV Henkel* aufgenommen, obwohl die verordneten Einheitssatzungen des *Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen* erst Anfang 1935 folgen sollten⁴⁰. Nach der Auflösung des *Reichsverbandes Deutscher Firmen-Sportvereine* und seiner Unterverbände durch den Reichssportführer im Spätsommer 1933 hatte sich auch die *SV Henkel* wie weitere 40 Düsseldorfer Firmensportvereine einer der sog. Fachsäulen im Reichsführerring des 'vereinheitlichten' deutschen Sports anzuschließen.

3.3 Das Scheitern des KdF-Sportkurssystems bei Henkel in Düsseldorf

Insbesondere in den Jahren 1934-1937 versuchte die *Deutsche Arbeitsfront* mit Hilfe eines reichsweit propagierten *KdF*-Kurssportprogrammes in die Belange der betrieblichen Sozialpolitik deutscher Großunternehmen vorzustoßen. Der Aufbau des umfangreichen *DAF*-/KdF-Organisationsapparates erfolgte von Berlin ausgehend nach dem Muster der *NSDAP*-Parteiorganisation. Dem Berliner *KdF-Reichssportamt* unterstanden 32 *KdF-Gausportämter*, denen wiederum die *Kreissportämter* und darunter die *KdF-Sportämter* der Städte und Kommunen zugeordnet waren. Während die *KdF-Stadtsportämter* das *KdF*-Sportkursangebot erstellten und organisierten, waren die *KdF-Stützpunkte* in den Stadtteilen und in den industriellen Großbetrieben als „die unterste selbständige Einheit der NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude“⁴¹ für die Werbung von Teilnehmern und die geschäftliche Abwicklung der Sportangebote zuständig. Die *DAF* stellte Hunderte von arbeitslosen Sportlehrern ein und bildete Tausende von Übungsleitern aus, die ein vielfältiges System von Sportkursen anboten. Die ersten *KdF*-Sportkurse kamen im April 1934 im Berliner *KdF*-Mustergau zur Durchführung, im Sommer/Herbst 1934/35 begann der *KdF*-Sportbetrieb in den übrigen *DAF*-Gauen. Nach *KdF*-Angaben stieg die Zahl der Sportkursbesuche 1934 auf 633.000, 1935 auf 3,3 Millionen und 1936 auf 6,4 Millionen an, ehe sich die Zahl mit der Umstellung des *KdF*-Sports auf die *NS*-Betriebssportgemeinschaften rückläufig entwickelte⁴².

Der *KdF*-Sport war allen Bevölkerungskreisen zugänglich, sollte allerdings nach der Konzeption der *Deutschen Arbeitsfront* insbesondere eine sozialpolitische Betreuungsmaßnahme der werktätigen Bevölkerung sein. *DAF*-Mitglieder hatten deshalb nur die Hälfte der normalen Kurstarife zu zahlen. Auch das Sportkursangebot („Allgemeine Körperschule“, „Fröhliche Gymnastik und Spiele“, Waldlauf, Schwimmen u. a.) war in seiner physisch und psychisch gesundheitssportlichen, regenerativen Ausrichtung auf den häufig monotonen Arbeitsprozess in durchrationalisierten Industrieunternehmen abgestimmt:

„Am stärksten waren im vergangenen Jahre die Kurse 'Fröhliche Gymnastik und Spiele' besucht. Es ist verständlich, daß sie Gefallen auslösten. Der Fabrikarbeiter, der am laufenden Band acht Stunden lang dieselben Handgriffe tut, braucht den Ausgleich im Sport.“⁴³

In offenen Kursen konnte man ohne Anmeldung erscheinen oder ohne Abmeldung fernbleiben. In geschlossenen Kursen unterrichtete man in aufeinander aufbauenden Stundenabläufen einzelne Sportarten wie Judo oder Schwimmen, aber auch Volkstanz und exklusive Sportarten wie Skifahren, Tennis, Reiten, Golf und Segeln⁴⁴. Ohne die formellen und informellen Verpflichtungen des Vereinslebens konnte jeder Interessierte bei einer *KdF*-Geschäftsstelle, dem *KdF*-Betriebssportwart oder dem Sportkursleiter eine Jahressportkarte für 30 Pfennig erwerben. Mit einem solchen Ausweis versehen, gingen die *KdF*-Sportler zu den Kursen und bezahlten die geringen Kurs- oder Einzelstunden-Gebühren.

Die intensiven organisatorischen Bemühungen um den Ausbau des *KdF*-Sports auf Unternehmensebene ist im Düsseldorf-Benrather Raum auf die ehrgeizigen Initiativen des Düsseldorfer *KdF-Kreissportamtes* und insbesondere des *KdF-Stadtsportamtes* zurückzuführen. Das Benrather *KdF-Sportamt* verlangte auf Besprechungen mit den *KdF*-Vertretern der Betriebe die Einsetzung von *KdF*-Betriebssportwarten, forderte die Einrichtung von betriebsinternen *KdF*-Sportkursen, beklagte mit drohendem Unterton die mangelhafte Unterstützung durch einzelne Betriebssportwarte und ordnete die Teilnahme von Betriebssportwarten an *KdF*-Sportlehrgängen an⁴⁵. In dem Bericht eines Henkel-*KdF*-Sportwerbewartes, der gleichzeitig Übungsleiter im Henkel-Werkssportverein war, heißt es zu einer solchen Schulung, zu der bezeichnenderweise nur 20 der 200 Benrather *KdF*-Sportwarte erschienen waren:

„Ich möchte sogar behaupten, dass unser [SV Henkel-] Übungsbetrieb wegen der vorhandenen mannigfaltigen Hilfsmittel viel reichhaltiger und auch zweckmäßiger zugeschnitten ist. [...] und ich halte es deshalb für nicht unbedingt erforderlich, dass unsere Übungsleiter an den Sportlehrgängen der NS.-Gem. „Kraft durch Freude“ teilnehmen.“⁴⁶

Der *KdF*-Betriebssportwart bei Henkel war in Personalunion gleichzeitig auch Vorsitzender der *SV Henkel* und hatte eine leitende Stellung in der Betriebsführung inne. Mit seiner sportfachlichen Kompetenz und Führungsautorität widersetzte er sich wiederholt den betriebssportlichen Ambitionen und Anordnungen des Benrather *KdF-Sportamtes*. Hierbei konnte er auf die breitensportlichen Erfolge der *SV Henkel* verweisen, die von dem allerhöchsten *KdF*-Sportfunktionär, Reichsamtssleiter Hans von Tschammer und Osten, bei dessen Werksbesuch im Oktober 1934 (s. Abb. 6) öffentlich anerkannt worden waren.

Als Benrather *KdF*-‘Getreue’ im Sommer 1936 Bekanntmachungen der *SV Henkel* auf deren Anschlagtafeln in den Henkel-Werken mit *KdF*-Sportkursprogrammen überhängten, wurden diese auf Anordnung des *SV Henkel*-Vorsitzenden demonstrativ entfernt. Die Henkel-Werksleitung und der Henkel-Werkssportverein konnten sich bei ihren Auseinandersetzungen mit dem Benrather *KdF-Sportamt* zudem auf eine mündliche Abmachung berufen, die im Anschluss an den Besuch Hans von Tschammer und Ostens im Düsseldorfer Henkel Werk zwischen dessen Beauftragtem, SA-Oberführer Schönhoff, Dr. Henkel und dem *SV Henkel*-Vorsitzenden am 20. November 1934 getroffen worden war. Danach wurde vereinbart, „dass wir in allen Dingen, die das Sportamt in der *KdF* betreffen, freie Hand behalten und dass eine Einmischung von aussen in unsere Verhältnisse nicht erfolgt“⁴⁷. Bis Ende 1936 gelang es dem *KdF*-Sport nicht, im Henkel-Werk Fuß zu fassen.

Entgegen den propagandistischen Erfolgsmeldungen der *Deutschen Arbeitsfront* über die unaufhaltsame Ausbreitung des *KdF*-Sports zeigen Fallbeispiele wie bei Henkel, Siemens oder Bayer⁴⁸, dass die Verbreitung der *KdF*-Sportkurse in den großen Industrieunternehmen keineswegs einheitlich, kontinuierlich und überall erfolgreich von statten ging. Betriebssportliche Werkstraditionen, die Haltung der Unternehmensleitung gegenüber dem neuen Phänomen des NS-Betriebssports und die Durchsetzungsfähigkeit der örtlichen *KdF*-Gliederungen bestimmten die Stellung, die der *KdF*-Kurssport im Einzelfall in den industriellen Großbetrieben einnahm⁴⁹.

3.4 Das Ende des Henkel-Werkssportvereins und die Entstehung von NS-Betriebssportgemeinschaften

Der nationalsozialistische Betriebssport konnte nahtlos an die sozialpolitischen Zielsetzungen und ideologischen Traditionen des Weimarer Werkssports anknüpfen. Wie schon in den Jahren der Weimarer Republik sollte auch in nationalsozialistischer Zeit die ideologisch überhöhte, standesübergreifende und arbeitskraft-erhaltende Sportgemeinschaft der Belegschaft⁵⁰ den Grundstein für eine leistungsfähige Betriebs- und Volksgemeinschaft bilden. Allerdings war der Verein als die organisatorische Grundlage des deutschen Betriebssports für führende nationalsozialistische Kreise in sportideologischer und organisatorischer Hinsicht nicht akzeptabel. Als freier, selbstbestimmter Zusammenschluss von Individuen galt der Werkssportverein als unerwünschter Fremdkörper innerhalb der nationalsozialistischen Betriebsgemeinschaft.

Das Ende der bestehenden Werkssportvereine kam mit der Verordnung „über die zukünftigen Aufgaben des Sportamtes der NS.-Gemeinschaft ‘Kraft durch Freude’“, die der Reichssportführer, „ermächtigt“ durch Robert Ley, am 16. Dezember 1936 erließ:

„Die bestehenden Betriebssportvereine sind entweder als private und außerhalb des Betriebes stehende selbständige Vereine des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen zu erklären, wobei sie ihren Namen, falls dieser auf den Betrieb Bezug hat, zu ändern haben, oder aber sie werden in die unter Obhut des Sportamtes der NS-Gemeinschaft ‘Kraft durch Freude’ stehenden sportlichen Einrichtungen der Betriebsgemeinschaft eingefügt.“⁵¹

Das *KdF-Sportamt* wurde angewiesen, die Bildung sog. Betriebssportgemeinschaften an Stelle des unverbindlicheren *KdF*-Sportkurssystems voranzutreiben. Die Betriebsgemeinschaft selbst sollte zur organisatorischen Grundlage nationalsozialistischen Betriebssports werden. Eine Durchführungsbestimmung zu der Verordnung vom 16. Dezember 1936 besagte, dass den bestehenden Werkssportvereinen die von ihren Unternehmen gewährten Privilegien zu entziehen seien. Die oftmals mitgliederstarken und leistungsfähigen Werkssportvereine sollten damit als etablierte Konkurrenz der neugebildeten Betriebssportgemeinschaften ausgeschaltet werden und gleichzeitig ein funktionsfähiges Gerüst für den NS-Aufbau des Betriebssports bilden. Bis Ende 1938 entstanden 10.000 Betriebssportgemeinschaften mit 2 Millionen, bis Ende 1942 angeblich sogar 23.000 Betriebssportgemeinschaften mit vier Millionen Mitgliedern⁵².

Die Auflösung und Überführung der *SV Henkel* in die *KdF-Betriebssportgemeinschaft Henkel* vollzog sich im Dezember 1937 problemlos und schnell, gerade auch im Vergleich zur Überführung der Werkssportvereine bei Bayer oder Siemens⁵³. Nachdem das *KdF-Ortsamt* an Betriebsführung und Werkssportverein herangetreten war, besprach sich der *Vereinsführer* der *SV Henkel* mit der Henkel-Unternehmensleitung, der Gauführung des *Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen* und mit den Vereinsabteilungen und arbeitete eine Denkschrift aus, in der er die sportliche und die sportpolitische Situation analysierte, sich für die Auflösung des Vereins und seine Eingliederung in die zu gründende *BSG Henkel* aussprach. Die Denkschrift stellt ein hochinteressantes Dokument dar, das durch seine analytische Diktion und seine pragmatische Entscheidungsfindung gekennzeichnet ist, die weder Emotionen für die aufzugebende Organisationsform des Vereins noch Emotionen für die neue Organisationsform der NS-Betriebssportgemeinschaft zeigt:

„Überhaupt dürfte das Interesse der Firma bei der Entscheidung das Wichtigste sein. Die Firma wird auf dem Gebiete der Betriebsgemeinschaft vorbildlich bleiben müssen. Was bisher auf dem Gebiet der Leibesübung geschaffen wurde, entsprang zwar der Initiative der Werksangehörigen selbst, wurde aber von der Firma tatkräftig gefördert. Mit dem Eingriff der D.A.F. tritt hier eine Wandlung ein. Wenn bisher die Verantwortung für diese Dinge nur indirekt der Firma oblag, so hat sie in Zukunft die volle Verantwortung zu tragen. Sie wird also nicht umhin können, in dem besonderen Falle der Leibesübungen die von der D.A.F. geforderte Betriebssport-Gemeinschaft zu bilden und zu unterhalten [...] Wenn die Firma aber weiterhin nicht dazu übergehen würde, eine Betriebssportgemeinschaft ins Leben zu rufen, so würden sicherlich ganz erhebliche Schwierigkeiten entstehen.“⁵⁴

Auch bei Henkel bildete der ehemalige Werkssportverein das organisatorische und personelle Grundgerüst der *KdF-Betriebssportgemeinschaft*, die hinsichtlich ihres Sportangebotes und ihrer Größenordnung eine erweiterte Fortführung der *SV Henkel* darstellte. In der Henkel-Werkszeitschrift hieß es hierzu in einer Verlautbarung der Betriebsführung im Januar 1938⁵⁵:

„Gemäß Verordnung des Reichssportführers ist die DAF. Trägerin der gesamten körperlichen Erziehung und sportlichen Einrichtungen in den Betrieben und hat mit der Durchführung der ihr gestellten Aufgabe das Sportamt NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ beauftragt. Demzufolge hat die Betriebsführung in Übereinstimmung mit der DAF. die Betriebssportgemeinschaft Henkel gegründet, wodurch gewährleistet ist, daß die bisherige erfolgreiche Arbeit der Sportvereinigung in Zukunft auf eine noch breitere Basis gestellt wird.“

Der *KdF-Betriebssport* und seine Vertreter erhoben den Anspruch, die werktätige, durch die Turn- und Sportvereine nicht erfasste Mehrheit des deutschen Volkes dem Sport zuzuführen. Von den Betrieben ausgehend, sollte der *KdF*-Wahlspruch „Ein Volk in Leibesübungen“ verwirklicht werden. Betrachtet man allerdings die Zahl der bei Henkel durch die *BSG* neu für den Sport gewonnenen Belegschaftsangehörigen, entpuppt sich der *KdF*-Anspruch als weit überzogen. Die *BSG Henkel* verfügte nach einjährigem Bestand über 870 Mitglieder und konnte damit die Mitgliederstärke der *SV Henkel*, an deren Stelle sie getreten war, kaum überflügeln.

Die neuen Betriebssportgemeinschaften waren im Gegensatz zu den im Vereinsregister eingetragenen Sportvereinen keine eigenen Rechtspersonen, sondern organisatorischer Bestandteil des Werkes, dessen Namen sie trugen. Sie bestanden in der Regel aus einer freizeit- und breitensportorientierten *BSG-Übungsgemeinschaft* und aus einer leistungsorientierten *BSG-Wettkampfgemeinschaft*. Leitung und Durchführung des Betriebssports wurden den sportaktiven Belegschaften und den Unternehmensleitungen entzogen und lagen nun bei den örtlichen *KdF*-Sportämtern und *KdF*-Betriebssportwarten. Der Betriebssportwart der *KdF-Betriebssportgemeinschaft*, in größeren Betrieben im Rang eines politischen Leiters der *NSDAP*-Ortsgruppe, wurde nach Absprache mit der Betriebsführung durch den *DAF*-Betriebsobmann auf dem Dienstweg in sein Amt eingesetzt⁵⁶.

Mit der Umwandlung der sich selbst verwaltenden Betriebssportvereine in *KdF-Betriebssportgemeinschaften* entzog die *DAF* den industriellen Unternehmen den Betriebssport als Handlungs- und Gestaltungsbereich betrieblicher Sozialpolitik. Gleichzeitig wälzte sie die Kosten des von ihr beanspruchten neuen betrieblichen Tätigkeitsfeldes auf die betreffenden Unternehmensführungen ab. Die Sozialausgaben der Unternehmen stiegen entsprechend an⁵⁷. Die von der *DAF* durchgesetzte Kostenumverteilung bei der Finanzierung des Betriebssports zuungunsten der Unternehmen hatte eine erhebliche Senkung der Mitgliedsbeiträge für die Betriebssportler zur Folge, was allerdings nicht dem Ansehen des Unternehmens, sondern der Popularität der *KdF*-Organisation zugutekam.

3.5 Die Deutsche Arbeitsfront und der Ausbau des Betriebssports im NS-Herrschaftsgefüge

Neben die freiwillige freizeitsportliche Betätigung von Werksangehörigen in den NS-Betriebssportgemeinschaften und in *KdF*-Sportkursen außerhalb der Arbeitszeit trat der verpflichtende Betriebssport im Rahmen von *DAF*-Betriebssportappellen und im Rahmen des ausgebauten *NS-Lehrlingssports*. Die *DAF* organisierte gemeinsam mit der *HJ* insbesondere für die Lehrlinge in Großbetrieben wie Henkel, Krupp oder den IG Farben den *Reichsberufswettkampf*, an dem sich jährlich hunderttausende, 1939 angeblich 3,5 Millionen Bewerber und Bewerberinnen beteiligten⁵⁸. Die Teilnehmer hatten berufsbezogene theoretische Aufgaben zu lösen, praktische Arbeiten anzufertigen, weltanschaulich-ideologische Fragen schriftlich zu beantworten und eine *Körperliche Leistungsprüfung* zu absolvieren, bestehend aus 1000-m-Lauf, Hochsprung und Medizinballstoßen. Insbesondere die Gau- und Reichssieger wurden von den Unternehmensleitungen in besonderer Weise geehrt. Die Reichssieger erhielten ihre Urkunden aus den Händen von Adolf Hitler und Robert Ley⁵⁹. Der erste *DAF-Betriebssportappell* kam im Sommer 1938 in 9.000 Betrieben zur Durchführung und erfasste reichsweit etwa 2,5 Millionen Belegschaftsangehörige⁶⁰. Der Betriebssportappell wurde nach reichsweit gültigen *KdF*-Richtlinien im Anschluss an die Arbeitszeit veranstaltet, um Produktionsausfall zu vermeiden⁶¹. Im Rahmen des Betriebssportappells gab es einen *Wettbewerb des guten Willens*, an dem möglichst alle Belegschaftsangehörigen teilzunehmen hatten. Der Wettbewerb bestand aus einem sportlichen Dreikampf nach dem Muster des *Deutschen Sportabzeichens* mit deutlich verringerten Leistungsanforderungen. Beteiligungsquoten von über 90% der Belegschaft wurden hierbei in der Mehrzahl der Großunternehmen erreicht.

Zudem kam ein *Wettbewerb der Mannschaft* zur Austragung, der aus einem leistungsorientierten sportlichen Mehrkampf von Betriebs-Auswahlmannschaften bestand. Das *KdF-Sportamt* des betreffenden Unternehmens arbeitete den detaillierten Organisationsplan des jeweiligen Betriebssportappells aus⁶².

In Henkel wurde der erste Betriebssportappell im Jahr 1938 an fünf Werktagen direkt im Anschluss an die Arbeitszeit vom 13. September bis zum 1. Oktober durchgeführt: „Mancher Arbeitskamerad wird wohl einen kleinen Schrecken bekommen haben, als am Schwarzen Brett der Anschlag erschien, der für den 13. September den Beginn des „Wettbewerbs des guten Willens“ ankündete“ heißt es in der Werkszeitschrift hierzu⁶³, in der die genauen Leistungs- und Beteiligungsquoten, die in allen Altersstufen und Disziplinen über 90% lagen, aufgelistet wurden. Um diese Beteiligungsquoten zu erreichen, wurde über Ansprachen der Betriebsführung, Aufrufe der Abteilungsleiter, Ermahnungen des Betriebssportwartes und Berichte in der Werkszeitschrift Druck aufgebaut. Beispielsweise hieß es im Henkel Boten („Unser Betriebssportwart spricht“) im Vorfeld des Betriebssportappells von 1939, nachdem Henkel 1938 'nur' Kreis-, aber nicht Gausieger geworden war:

„Wir wollen Aufruf und Ausschreibung für sich selbst wirken lassen, ohne über die Notwendigkeit einer Beteiligung eines einzelnen Gefolgschaftsmitgliedes mehr zu sagen. Hier muss und kann nur der Gemeinschaftssinn handeln und zum Erfolg führen. Wie weit dieser verpflichtet, muss jeder mit seinem lieben eigenen Ich ausmachen. Und darin liegt die große Prüfung für unseren Betrieb, denn die Zahl der Beteiligung sagt, wie stark der Gemeinschaftssinn vorhanden, wie weit sich die Gefolgschaft hierzu verpflichtet fühlt [...] Gehe doch ein jeder Kamerad einmal vor Beginn des Sportappells auf den Sportplatz, wo montags, dienstags, mittwochs und freitags dienstwillige Helfer bereit stehen, die einzelnen Übungen durchzunehmen [...] Wir erinnern uns aber gerne des vorjährigen Betriebssport-Appells, wo wir Kreissieger wurden. Diesmal wollen wir darüber hinaus, wir müssen Gausieger werden.“⁶⁴

Denk' an den Betriebs-Sportappell!

Termin für Abt.	Montag, den 7. Aug. 1939 (nur für Männer)	Freitag, den 11. Aug. 1939 (nur für Männer)
21. Sendeleitung, 25. Endmontage, 26. Montage, 27. Montage, 28. Montage, 29. Montage, 30. Montage, 31. Montage	21. Sendeleitung, 25. Endmontage, 26. Montage, 27. Montage, 28. Montage, 29. Montage, 30. Montage, 31. Montage	21. Sendeleitung, 25. Endmontage, 26. Montage, 27. Montage, 28. Montage, 29. Montage, 30. Montage, 31. Montage

Männer

Klasse A 18-35 Jahre

1. Medizinballstoßen 7,50 m. (Ball 3 kg.)
2. Weitsprung 3,20 m.
3. 1000 Dauerlauf ohne Zeit

Klasse B 35-55 Jahre

1. Medizinballstoßen 6,50 m. (Ball 3 kg.)
2. Weitsprung 2,20 m. oder a.d. Stand 1,20 m.
3. 800 m. Dauerlauf ohne Zeit

Mannschafts-Wettbewerb
(nur für bestimmte Teilnehmer)

Frauen

21-30 Jahre (auch körperlich gesunde Frauen über 30 Jahre können an dem Betriebs-Sportappell teilnehmen.)

1. Körperschule, (8 vorgeseh. Übungen)
2. Medizinballstoßen 6 m. (Ball 2 kg.)
3. 400 m. Lauf ohne Zeit

6 x 25 m. Medizinballstaffel
(nur für bestimmte Teilnehmerinnen)

SPORTAPPELL DER BETRIEBE 1939

Abb. 14: Informationstafel zum DAF-Betriebssportappell im August 1939 auf dem Werksgelände in Düsseldorf Holthausen mit genauen Termin- und Leistungsangaben für die jeweiligen Altersstufen, Geschlechter und Werksabteilungen⁶⁵

Abb. 16 zeigt einen übergewichtigen älteren Henkel-Angestellten bei der Absolvierung der Weitsprungleistung mit offensichtlich gequältem Gesichtsausdruck, beobachtet von feixenden jüngeren Kollegen. In der Erinnerung Guido von Mengdens, 1938 Stabsleiter des *Nationalsozialistischen Reichsbundes für Leibesübungen*, 1954-1963 Hauptgeschäftsführer des *Deutschen Sportbundes*, heißt es zur Durchführung der Betriebssportappelle⁶⁶:

„Bei der Lawine von Teilnehmern war an wirksame ärztliche Kontrollen nicht zu denken, so daß es zu schweren Gesundheitsschäden, ja Todesfällen kam [...] Dr. Ley und einige seiner Mitarbeiter enthüllten dabei bedenkliche Ansichten. Sie meinten, einige Gesundheitsschäden, ja selbst Todesfälle seien für den Nutzen der millionenfachen körperlichen Aufbereitung des Volkes in Kauf zu nehmen.“

Der in allen größeren Unternehmen durchgeführte Betriebssportappell war Bestandteil eines Systems von Initiativen und Maßnahmen, das der permanenten Aktivierung und Mobilisierung der Werksbelegschaften diente, um Freiräume zu einer selbst organisierten und nicht kontrollierten Gestaltung des betrieblichen Lebensraumes auszuschalten. Zu diesen Initiativen und Maßnahmen zählten die sog. Arbeitsschlachten, die Berufswettkämpfe, die Kämpfe um verschiedene *KdF*-Leistungsabzeichen und den Titel *NS-Mussterbetrieb*, die Kämpfe gegen Produktions-Ausschuss und die Kämpfe für gute Beleuchtung am Arbeitsplatz, Jubilar-

festen, stilisierten Aufmärschen anlässlich der Werksbesuche von NS-Prominenten, konkurrierende Winterhilfswerk-Aktionen in den Betriebseinheiten eines Werkes, Benfiz-Werkssportveranstaltungen zugunsten des Winterhilfswerks u. v. a.

Abb. 15: Aufmarsch einer Werksabteilung zum Henkel-DAF-Betriebssportappell, August 1939, mit den leitenden Angestellten an der Spitze, geführt vom Betriebssportwart⁶⁷

Abb. 16: Versuch eines leitenden Henkel-Angestellten, die beim Betriebssportappell 1938 in seiner Altersklasse geforderte Weitsprungleistung von 2,80m zu übertreffen⁶⁸

Ausgeschlossen von Lohnpolitik und Tarifgestaltung und gegen ihren Willen auf sozialpolitische Betreuungs- und weltanschauliche Erziehungsaufgaben beschränkt, war die DAF seit Mitte der 1930er Jahre darum bemüht, ihren Machtbereich auf neue Tätigkeitsbereiche auszudehnen⁶⁹. Mit der Ausweitung und Verdichtung vielfältiger betriebssportlicher Institutionen wie KdF-Sportkurssystem, NS-Betriebssportgemeinschaften, NS-Lehrlingssport und DAF-Betriebssportappellen gewann die DAF, wie am Fallbeispiel Henkel gesehen, zusätzlichen Einfluss auf der Ebene des Betriebes und der betrieblichen Sozialpolitik. Gerade auch über den Betriebssport intensivierte die DAF die sozialpolitische Betreuung und Disziplinierung der Arbeiterschaft in einer Zeit, in der der soziale Frieden aufgrund der wachsenden rüstungswirtschaftlichen Arbeitsanforderungen gefährdet schien⁷⁰.

4 Betriebssport bei Henkel in der BRD

4.1 Betriebliche, ökonomische und sozialpolitische Rahmenbedingungen

Nach der Währungsreform, der Liberalisierung des Handels in den westlichen Besatzungszonen und der einsetzenden Konsumwelle gerade im Bereich der Wasch- und Reinigungsmittel in der Zeit des bundesdeutschen Wirtschaftswunders erfolgte der erneute unternehmerische Aufstieg des Konsumgüterproduzenten Henkel⁷¹. In den 1950er Jahren erkämpfte sich Henkel durch den Ausbau neuer Produktpaletten, über die Beteiligung an in- und ausländischen Unternehmen und über den Erwerb konkurrierender Firmen eine führende Stellung zunächst am deutschen Markt, seit Anfang der 1960er Jahre auch am europäischen Markt und seit den 1980er und 1990er Jahren zunehmend am US-amerikanischen und schließlich asiatischen Markt. Über die weltweit aufeinander abgestimmte Produktion und den internationalen Vertrieb von Markenartikeln hoher Qualität wurde die Henkel Gruppe zu einem 'global player' im Bereich der Konsumgüterindustrie. Auf der Grundlage hoher Forschungsinvestitionen konzentrierte sich Henkel auf die Produktionsbereiche Wasch- und Reinigungsmittel (Persil, Wipp, Perwoll, Dato, Weißer Riese, Fakt, Pril, Imi, Ata, Dor, Somat, Der General u. a.), Kosmetik und Körperpflege (Schauma-Shampoo, Polycolor, Fa-Seife und Shampoo, Creme 21, Kaloderma, Drei Wetter Taft, Bac, Hatric u. a.), Klebstoffe (Pritt-Palette, Pattex, Metylan, Ponal, Industrieklebstoffe und Dämmmaterialien wie Loctite und Teroson für Automobilbau, Verglasungen und Raumfahrt u. a.) wie eine Vielzahl von chemischen Produkten für den Industriebereich. Auf dem Weg vom national ausgerichteten Düsseldorfer Konsumgüterunternehmen zur international und global operierenden Firmengruppe mit Holdingcharakter⁷² erhöhte sich die Zahl der Beschäftigten von 4.112 Mitarbeitern am Hauptproduktionsstandort Düsseldorf Holthausen im Jahr 1948 auf 46.850 Mitarbeiter weltweit im Jahr 2013⁷³. Aktuell sind nur noch 16,5% der Henkel-Mitarbeiter in Deutschland angestellt⁷⁴. Düsseldorf Holthausen ist bis heute mit seinen etwa 6.000 Beschäftigten der weltweit größte Henkel-Produktions- und Forschungsstandort und zudem Sitz der Henkel AG & Co. KGa-Firmenzentrale. Insbesondere am Düsseldorfer

Hauptstandort blieb der Betriebssport von großer Bedeutung für die sich wandelnde betriebliche Sozialpolitik des Unternehmens.

Im Rahmen der von Ludwig Erhard propagierten Sozialen Marktwirtschaft und des damit verbundenen Konzeptes der Sozialpartnerschaft zwischen Staat, Arbeitnehmern und Arbeitgebern veränderten sich die Konzepte und Funktionen der betrieblichen Sozialpolitik in bundesdeutschen Großunternehmen. Viele ehemals freiwillige Leistungen betrieblicher Sozialpolitik wurden Bestandteil tarifrechtlicher Regelungen oder wurden im Sozialgesetzbuch und in gesetzlichen Vorschriften zur Sicherheit am Arbeitsplatz verankert. Die Maßnahmen der freiwilligen betrieblicher Sozialpolitik dien(t)en in der BRD vor allem der betrieblichen Altersfürsorge, der Förderung der eigenverantwortlichen Initiative der Arbeitnehmer mit Blick auf präventive Gesundheitsfürsorge, Gemeinschaftsbildung (*corporate identity*), Freizeitgestaltung und Fortbildung. Disziplinierungs-, Kontroll- und Legitimationsfunktionen gegenüber der Arbeitnehmerschaft und die Abwehrfunktion betrieblicher Sozialpolitik gegenüber gewerkschaftlicher Einflussnahme traten in den Hintergrund⁷⁵. Auch die traditionell patriarchalisch-fürsorglich und disziplinierend ausgerichteten Konzepte betrieblicher Sozialpolitik bei Henkel mussten sich in Folge dieser Entwicklung verändern. In der Darstellung der aktuellen unternehmenshistorischen Festschrift von Henkel heißt es⁷⁶:

„Die Kritik an der betrieblichen Sozialpolitik nahm nach dem Zweiten Weltkrieg zu: die Vorwürfe reichten von ‘vorenthaltenem Lohn’ bis hin zu ‘überflüssigem Sozialklimbim’, so dass sich die Unternehmen zur Überprüfung ihrer betrieblichen Sozialmaßnahmen veranlasst sahen [...] Nach den Erfahrungen des Dritten Reichs löste sich das Unternehmen erst allmählich - unter dem Einfluss von Politik und Öffentlichkeit - von seinen traditionellen Denkmustern und wandte sich einer modernen, partnerschaftlich orientierten Sozialpolitik zu.“

Im April 1953 wurden bei Henkel erstmalig Arbeitnehmer-Vertreter in den Henkel-Aufsichtsrat gewählt. Arbeitnehmervertreter gewannen in der Unternehmensführung Einfluss bei der Regelung von Arbeitszeitverkürzungen, Tarifierhöhungen, Urlaubs- und Weihnachtsgeld, der Integration ausländischer Arbeitnehmer, der Angleichung der Bezahlung von Arbeitern und Angestellten, bei Betriebsvereinbarungen über vermögensbildende Leistungen des Unternehmens, aber auch bei der Überwachung eines sozial verträglichen Personalabbaus im Zusammenhang mit Rationalisierungsmaßnahmen des Düsseldorfer Unternehmens in der Zeit konjunktureller Rezession in den 1970er und 1980er Jahren⁷⁷.

4.2 Betriebssportliche Anfänge und Entwicklungen in der BRD

Mit einigem Recht kann man von einer *Stunde Null* des Betriebssports nach Kriegsende sprechen. Der im nationalsozialistischen Deutschland von der DAF übernommene Betriebssport war politisch belastet und wurde verboten. Die in der Nachkriegszeit neu gebildeten ‘freien’ Fachverbände und Landessportbünde und auch der *Deutsche Sportbund* standen jeglichen betriebssportlichen Bestrebungen negativ gegenüber, so dass deren Neugründung erheblich erschwert wurde. Die öffentliche Rehabilitierung des Betriebssports vollzog sich in der Bundesrepublik erst Ende der 1960er Jahre, als zwischen den maßgebenden gesellschaftlichen Kräften eine sachliche Diskussion um neue Möglichkeiten und Formen des Betriebssports einsetzte. Vertreter der Arbeitgeberverbände, der Gewerkschaften, des *Bundes Deutscher Betriebssportverbände* (seit 1998 *Deutscher Betriebssportverband*), des DSB und der betreffenden Bonner Ministerien trafen in der 1974 gegründeten *DSB-Kommission Sport im Arbeitsleben* regelmäßig zusammen. Die Gewerkschaften gaben ihre grundsätzlich ablehnende Position zum Betriebssport auf⁷⁸.

Im Rahmen einer repräsentativen Untersuchung Tofahrns aus dem Jahr 1989 zeigte sich, dass in 331 (65 %) von 506 befragten bundesdeutschen Großunternehmen regelmäßig betriebssportliche Aktivitäten stattfanden. Bei den arbeitnehmerseitig bestimmten Organisationsformen dominierten die Betriebssportgemeinschaften (in 50,5% der befragten Großunternehmen) vor den informellen betrieblichen Sportgruppen (in 22,5% der befragten Großunternehmen) und vor den betriebsnahen Sportvereinen und Betriebssportvereinen (in 5,1% der befragten Großunternehmen). Unternehmensseitig organisierter Betriebssport hatte nur in knapp einem Drittel, arbeitnehmerseitig organisierter Betriebssport dagegen in fast zwei Dritteln der befragten Unternehmen seinen festen Platz⁷⁹.

4.3 Arbeitgeberseitig organisierter Betriebssport in Düsseldorf Holthausen bis Mitte der 1970er Jahre

Vor dem Hintergrund dieser allgemeinen Tendenzen betriebssportlicher Entwicklung stellen die arbeitgeberseitig organisierten, frühen und umfassenden betriebssportlichen Angebote bei Henkel in Düsseldorf einen Sonderfall dar und sind konzeptionell als eine Fortführung paternalistisch anmutender Betreuungsmaßnahmen einzuordnen⁸⁰. Diesem Konzept blieb Henkel, lange Zeit in der Tradition eines Familienunternehmens geführt⁸¹, auf der Ebene des Betriebssports bis in die 1970er Jahre hinein verbunden.

Henkel war eines der ersten bundesdeutschen Großunternehmen, das bereits 1951 in Düsseldorf Holthausen über ein breitgefächertes Betriebssportangebot auf der Grundlage instand gesetzter und erweiterter werkseigener Sportanlagen aus den 1920er und 1930er Jahren verfügte. Hierzu gehörten zwei Sportplätze mit Leichtathletikeinrichtungen und Faustballfeldern, vier Tennisplätze, eine Mehrzwecksporthalle und eine

Schwimmhalle mit gastronomischen Anlagen. Das Unternehmen bekannte sich bewusst zu arbeitgeberseitig organisierten betriebssportlichen Organisationsformen:

„Wir wollen unseren Übungsbetrieb [...] selbst durchführen und wollen keine Kräfte aus anderen Vereinen dazu heranziehen. Wir betrachten unsere Sportanlagen und die innere Gestaltung unseres Sportes [...] als Sozialeinrichtungen unseres Werkes. Jeder Werksangehörige hat auf freiwilliger Basis die Möglichkeit, nach getaner Arbeit Körperertüchtigung zu betreiben und dabei unsere Anlagen zu benutzen.“⁸²

Abb. 17: Sportliche Erholung für Werksangehörige nach der Arbeit im Dr. Hugo Henkel-Schwimmbad, 1951⁸³

Abb. 18: Schwimmfest im Dr. Hugo Henkel-Schwimmbad, 1952⁸⁴

Abb. 19: Henkel-Sportfest der Lehrwerkstätten, 1953⁸⁵

Abb. 20: Henkel-Kindersportfest, Staffellauf mit Waschmittelpackungen, Düsseldorf 1977⁸⁶

Seit 1951 wurden in Düsseldorf Holthausen jährlich Henkel-Meisterschaften in Individualsportarten wie Schwimmen, Leichtathletik oder Tennis, firmeninterne Abteilungsligen im Fußball, Handball, Tischtennis u. a. ausgetragen⁸⁷. Regelmäßig fanden Betriebssportfeste aller Abteilungen, Schwimmfeste (s. Abb. 18) und Lehrlingssportfeste (s. Abb. 19) statt⁸⁸. Das Unternehmen förderte die sportliche Betreuung des 'Henkel-nachwuchses' im Werkskindergarten⁸⁹ (s. Abb. 20) und den Tischtennis-Pausensport, hatte Pflichtsport für die Auszubildenden und die Werksfeuerwehr eingerichtet, daneben Sport- und Gymnastikkurse, Pensionärsport und freie Übungs- und Spielzeiten für Abteilungsmannschaften und Individualsportler im Anschluss an die Arbeitszeit⁹⁰. Bereits 1953 registrierte die Betriebsleitung 200 Lehrlinge, die am Lehrlingssport teilnahmen, und an die 1.000 Werksangehörige, die sich regelmäßig in den Werkssportanlagen betätigten, eine Zahl, die nach Angaben des Unternehmens bis 1971 auf 3.500 Mitarbeiter anstieg⁹¹.

Das patriarchalisch-sozialfürsorglich ausgerichtete Betreuungskonzept der als 'Henkelianer' verstandenen Mitarbeiter führte zum Ausbau spezifischer betriebssportlicher Organisationsstrukturen in der Düsseldorfer Unternehmensverwaltung. In den Betriebskonferenzen der Unternehmensleitung wurden regelmäßig konzeptionelle Entwicklungen des Betriebssports und betriebssportliche Veranstaltungen und Aktivitäten diskutiert⁹². Bereits 1951/52 wurde von der Betriebsleitung ein hauptamtlicher *Sportwart*⁹³ zur Organisation betriebssportlicher Aktivitäten eingesetzt, die Mitte der 1950er Jahre in den Verantwortungsbereich des Henkel-Sport- und Jugendreferates übergingen. Seit den 1960er Jahren wurden diese Aufgaben durch die *Abteilung Kultur und Sport* wahrgenommen, die der Unternehmensleitung direkt unterstellt war.

Dem Abteilungsleiter standen für diese Aufgaben mehrere Verwaltungsangestellte, ein Sportlehrer, drei Schwimm-Meister und acht Angestellte zur Beaufsichtigung und Instandhaltung der Sportanlagen zur Verfügung⁹⁴. Berichte über betriebssportliche Veranstaltungen hatten einen festen Platz in der Henkel-Werkszeitschrift *Blätter vom Hause*.

4.4 Die Modernisierung des Betriebssports bei Henkel in Düsseldorf Holthausen und die Gründung des „Vereins für Sport und Freizeit von 1975 Düsseldorf-Süd e.V.“

Zu einem konzeptionellen Wandel der paternalistisch ausgerichteten betrieblichen Sozialpolitik und Betriebssportförderung des Familienunternehmens Henkel kam es in Düsseldorf Holthausen erste seit Mitte der 1970er Jahre, ausgelöst durch ökonomische Krisenerscheinungen in Folge der Weltwirtschaftskrise von 1973. Im Jahr 1975 erfasste die weltweite wirtschaftliche Rezession auch die chemische Industrie und das Unternehmen Henkel. Stagnierende Märkte und die weiterhin steigenden Personalkosten in der BRD führten zu einer verschlechterten Ertragslage, die zu Einschnitten und zu einer Modernisierung im Bereich der betrieblichen Sozialpolitik und auch zum Abbau und Wandel der betriebssportlichen Angebote in Düsseldorf Holthausen führten⁹⁵. Die in Düsseldorf Holthausen arbeitgeberseitig organisierten sportlichen und kulturellen Angebote wurden eingeschränkt und schließlich aufgrund des *Programms zur Effektivitäts- und Produktivitätssteigerung der Henkel-Gruppe 1984 bis 1986*⁹⁶ vollständig eingestellt.

Eine kostengünstigere und dem sozialpolitisch modernisierten Leitbild von Henkel entsprechende und zeitgemäßere Form betrieblicher Freizeit- und Breitensportförderung trat an die Stelle arbeitgeberseitiger Werksportangebote. Die Initiativen hierzu reichten bis in den Sommer 1972 zurück, als Mitglieder der Zentralen Geschäftsführung in Düsseldorf Holthausen mit den Planungen für das in Düsseldorf im Jahr 1976 zu feiernde 100-jährige Firmenjubiläum begannen. Im Zentrum der Jubiläumsfeierlichkeiten stand die öffentlichkeitswirksame Stiftung einer der damals modernsten Freizeit- und Breitensportanlagen der BRD an die Stadt Düsseldorf und die Bürger des Düsseldorfer Südens im direkten Einzugsbereich des Holthausener Henkelwerkes. Für schließlich über 17 Mio. DM wurde bis 1976 der weitläufige *Sportpark Niederheid* auf kommunalem, firmenahem Gelände errichtet, mit Schwimmhalle und Zuschauertribüne, Lehrschwimmbecken, Dreifachsporthalle mit Teleskoptribüne, Gymnastikhalle, Krafraum, Leichtathletikanlage mit Tribünen für 4.500 Zuschauern und Flutlichtbeleuchtung, mit zwei Fußball-Trainingsplätzen, 9 Tennisplätzen, Klubhaus u. a.⁹⁷

Abb. 21: Modell des 1976 von Henkel gestifteten „Sportpark Niederheid“ in Düsseldorf Holthausen⁹⁸

Aus archivalisch überlieferten Schriften der Geschäftsführung und aus Briefwechseln mit dem OB von Düsseldorf⁹⁹ treten die ökonomischen, die sozial- und sportpolitischen und auch die public-relation-orientierten Motive und Zielsetzungen dieses Projektes deutlich hervor: Die innerhalb des Firmengeländes in Holthausen bislang genutzten Werkssportflächen konnten nach der Stiftung eines neuen Sportparks außerhalb des Firmengeländes zum Ausbau von Produktions- und Verwaltungsgebäuden anderweitig genutzt werden und „betragen schätzungsweise 30.000 Quadratmeter, durch die die tatsächlichen Kosten der Schenkung für die Firma entscheidend beeinflusst werden“, wie in einem Konzeptionsgespräch zwischen Mitgliedern der Zentralen Geschäftsführung im Juli 1972 hervorgehoben wurde¹⁰⁰. Der OB von Düsseldorf hatte die zum Firmenjubiläum rechtzeitige Fertigstellung der Sportanlage mit Blick auf die kommunalpolitischen Entscheidungsprozesse zu gewährleisten. Der gemeinnützige Charakter der Stiftung garantierte zudem die steuerliche Abzugsfähigkeit der 17-Mio-DM-Spende, wie mit dem Stadtkämmerer vereinbart war. Voraussetzung der Stiftung war desweiteren, dass die Stadt Düsseldorf die jährlichen Unterhalts- und Folgekosten der Anlage in Höhe von 2,5 Mio. DM übernahm. Das Stiftungskonzept beinhaltete zudem, dass der *Sportpark Niederheid* den Status einer kommunalen Bezirkssportanlage erhielt, die von einem neu zu gründenden betriebsnahen Sportverein zu betreiben war. Durch Fusion örtlicher Sportvereine mit Henkel-Betriebssportgruppen entstand der *Verein für Sport und Freizeit von 1975 Düsseldorf-Süd e.V. (SFD 75 Süd)*, der im Folgenden vielfältige ideelle, personelle und materielle Unterstützungen von Henkel erhielt.

Der Initiator des Vereinszusammenschlusses war der damalige Leiter der *Abteilung Kultur und Sport* bei Henkel, Hans Burger, der auch die Geschäftsführung des Vereins übernahm¹⁰¹. Burger wurde von Klaus Unützer, Leiter der Henkel-Abteilung „Corporate Fitness und Events“, abgelöst, der die *SFD*-Geschäftsführung von 1980 bis 2014 inne hatte¹⁰². Ernst Primosch, seit 1998 Leiter der Abteilung Unternehmenskommunikation bei Henkel, war lange Jahre in Personalunion *SFD*-Vereinspräsident. Bis heute finanziert das Unternehmen Henkel gemeinsam mit der Stadt Düsseldorf immer wieder notwendig werdende, millionenteure Neubau- und Renovierungsarbeiten im Sportpark Niederheid, so etwa im Jahr 2005 den 2,75 Mio. Euro teuren Umbau des Schwimmbades zu einem Erlebnis- und Saunabad¹⁰³.

Henkel trägt zur Finanzierung der *SFD*-Geschäftsstelle in Düsseldorf Holthausen bei und hilft bei der Werbung von Vereinsmitgliedern in den hauseigenen Medien. Verwendung hierfür fanden zunächst die Werkszeitschrift *Henkel-Blick* und die hausinternen Pressemitteilungen, seit den 1990er Jahren vor allem die modernisierte online-Werkszeitschrift *Henkel-Life*. In fast allen Ausgaben von *Henkel-Life Online* finden sich seit Ende der 1990er Jahre die *SFD*-Jahressportprogramme, Berichte über *SFD*-Aktionen, *SFD*-Sport-Sonderangebote, sechsmonatige Schnuppermitgliedschaften für 'Henkelianer', die gemeinsam mit den Anschreiben des *SFD* an die Belegschaft über das Henkel-Intranet verteilt werden.

Bereits kurz nach der Entstehung entwickelte sich der *SFD* zu einem modernen Großverein mit heute über 3.500 Mitgliedern, mit zwei festangestellten Diplomsportlehrern, 5 administrativen Teilzeitkräften und über 70 qualifizierten Übungsleitern im Jahr 2000¹⁰⁴. Neben den klassischen, sportartorientierten Wettkampfangboten offeriert der *SFD* seit den 1990er Jahren ein immer ausdifferenzierteres und kaum noch zu überblickendes freizeit-, erlebnis- und gesundheitssportorientiertes Kursangebot, spezielle Angebote für Bambinis, Jugendliche, Erwachsene, Sport(wieder)einsteiger, unterschiedliche Seniorengruppen und Familien sowie spezifische Betriebssportangebote z. B. für die Henkel-Lauflöwen-Marathon-Gruppe. Bei seinen Gesundheitssportangeboten arbeitet der *SFD* eng mit der von Henkel und anderen Großunternehmen im Jahr 2002 gegründeten Betriebskrankenkasse *Essanelle* zusammen.

Aus der Sicht des Unternehmens war es die Aufgabe des *SFD 75*, Düsseldorf Holthausen zu einem sportlich und freizeitkulturell für die Bevölkerung des Düsseldorfer Südens und die Henkel-Belegschaft attraktiven und kommunal anerkannten Betriebsstandort zu machen. Ein vielfältiges Sport- und Freizeitprogramm auf attraktiven Sportanlagen soll den Henkel-Mitarbeitern eine sportlich-gesundheitsaktive Lebensgestaltung ermöglichen und zu einem hohen Maß an Arbeitszufriedenheit beitragen. Mit der Gründung des *SFD 75* als betriebsnahe Sportverein ersetzte der betrieblich und kommunal geförderte, aber frei organisierte Betriebssport Mitte der 1970er Jahre den bis dahin bei Henkel vorherrschenden arbeitgeberseitig organisierten Werkssport auf werkseigenen Sportanlagen.

Seit den 1980er Jahren sind mit Blick auf bundesdeutsche Großunternehmen zwei unterschiedliche betriebssportliche Entwicklungslinien zu beobachten. Auf der einen Seite bestand bei Unternehmen mit entsprechendem Finanzierungsspielraum die Tendenz zur Entwicklung betriebssportlicher Verbundkonzepte mit einem breiten Angebots- und Adressatenspektrum. Vergleichsweise teure multifunktionale Freizeit- und Sportzentren wurden zum räumlich-organisatorischen Mittelpunkt betrieblicher Sport-, Erholungs-, Gesundheitsberatungs- und Kulturangebote¹⁰⁵, so z. B. im Sportzentrum der *Deutschen Bank AG* in Eschborn bei Frankfurt. Auf der anderen Seite wurden gerade in jüngerer Zeit betriebssportliche Angebote aufgrund verstärkten Kosten- und Rentabilitätsdrucks 'outgesourct' oder gar eingestellt, so z. B. im Falle der vollständigen Abschaffung der Postsportförderung durch die privatisierten Nachfolgeunternehmen der *Deutschen Bundespost* im Jahr 2000¹⁰⁶. Die Neugestaltung betriebssportlicher Angebote bei Henkel über den *SFD 75 Süd* und die Stiftung des Sportparks Niederheid als kommunale Bezirkssportanlage stellt eine kostengünstige und attraktive Alternative betriebssportlicher Entwicklung dar. Hinsichtlich der Zusammenarbeit von kommunaler Sportverwaltung, örtlichem Vereinswesen und freier Wirtschaft hat das Projekt *SFD 75 Süd* einen vielbeachteten überregionalen Modellcharakter angenommen.

¹ Vgl. H. HAX, „Sozialpolitik. II: betriebliche“, in W. ALBERS u. a. (Hrsg.), *Handwörterbuch der Wirtschaftswissenschaft. Bd. 7: Sozialismus bis Technischer Fortschritt*, Stuttgart u. a. 1977, S. 76-85.

² Vgl. W. BORGENS, *Krupp und der Sport. Anmerkungen zu Sport und Sportförderung der Familie und des Unternehmens*, Dortmund 1988.

³ Vgl. A. LUH, *Chemie und Sport am Rhein. Sport als Bestandteil betrieblicher Sozialpolitik und unternehmerischer Marketingstrategien bei Bayer 1900-1985*, Bochum 1992.

⁴ Der Betriebssport bei Henkel ist bislang nicht aufgearbeitet worden. Verstreute Darstellungen finden sich in unternehmenseigenen Festschriften und in einer Untersuchung von A. LUH, *Betriebssport zwischen Arbeitgeberbedürfnissen und Arbeitnehmerinteressen. Eine historische Analyse vom Kaiserreich bis zur Gegenwart*, Aachen 1998.

⁵ H. DURRWÄCHTER, *Sport im Betrieb als betriebswirtschaftliches und unternehmenspolitisches Problem*, Berlin 1966, S. 11.

- ⁶ Vgl. LUH, *Betriebssport*, S. 13-14.
- ⁷ Vgl. W. FELDENKIRCHEN/S. HILGER, *Menschen und Marken. 125 Jahre Henkel 1876 bis 2001*, Düsseldorf 2001 (hrsg. im Auftrag der Henkel KGaA), S. 22-27.
- ⁸ Vgl. M. SCHÖNE, *Die Anfänge der Firma Henkel in Aachen und Düsseldorf*, Düsseldorf 1973.
- ⁹ Vierzig Jahre zielbewußter Arbeit der Firma Henkel & Cie., Düsseldorf, Fabrik chemischer Produkte, Festschrift 1916, S. 55, Konzernarchiv Henkel, K 2190 Sportvereine bis 1950.
- ¹⁰ Henkel-Sport vor 30 Jahren. Der Ursprung der Sportgemeinde Henkel. Henkel-Bote 1937, S. 257.
- ¹¹ Henkel-Bote. Zeitschrift für die Werksgemeinschaft Henkel 1937, S. 257.
- ¹² Das Konzept paternalistischer Sozialpolitik basiert auf der Annahme, dass sich der Firmeninhaber als Vater der Unternehmensangehörigen versteht und diese aus uneigennütigen, emotionalen Einstellungen heraus karitativ unterstütze. Vgl. U. ENGELN, *Demokratisierung der betrieblichen Sozialpolitik?*, Baden-Baden 2013, S. 33; vgl. FELDENKIRCHEN/HILGER, *Henkel*, S. 25-26.
- ¹³ Aus unserer Wohlfahrtspflege. Arbeit und Gesang. Blätter vom Hause. Monatshefte der Firma Henkel 1916, S. 498-499; vgl. L. PUPPKE, *Sozialpolitik und soziale Anschauungen frühindustrieller Unternehmer in Rheinland-Westfalen*, Köln 1966.
- ¹⁴ Vgl. FELDENKIRCHEN/HILGER, *Henkel*, S. 61; Konzernarchiv Henkel K 101 Belegschaft, Statistiken, Jahresübersichten.
- ¹⁵ Vgl. P. HINRICHS, *Um die Seele des Arbeiters*. Arbeitspsychologie, Industrie- und Betriebssoziologie in Deutschland 1871-1945, Köln 1981, S. 33-49.
- ¹⁶ Vgl. Sport und Gesundheit. Blätter vom Hause 1927, S. 55-56.
- ¹⁷ Treibt Leibesübungen. Blätter vom Hause 1927, S. 80; Zehn Jahre Sportvereinigung Henkel. Henkel-Bote 1937, S. 231.
- ¹⁸ 5 Jahre Henkelsport. Blätter vom Hause 1932, 300-320; Zehn Jahre Sportvereinigung Henkel. Henkel-Bote 1937, S. 231-233; Konzernarchiv Henkel K 2190 Sportvereine.
- ¹⁹ Henkel-Olympiade 1931. Blätter vom Hause 1931, S. 277-278; 5 Jahre Henkelsport. Bericht über das Sportfest am 30. Juli 1932. Blätter vom Hause 1932, S. 310-320.
- ²⁰ Fotosammlung, Konzernarchiv Henkel.
- ²¹ Fotosammlung, Konzernarchiv Henkel.
- ²² Fotosammlung, Konzernarchiv Henkel.
- ²³ Vgl. LUH, *Betriebssport*, S. 117-118, 186-187.
- ²⁴ Vgl. LUH, *Betriebssport*, S. 189-194.
- ²⁵ Geschichte [des Personal- und Sozialwesens], Ms. Kranenburg, S. 2-3, 13-14. Konzernarchiv Henkel, Handbibliothek.
- ²⁶ Vgl. L. PRELLER, *Sozialpolitik in der Weimarer Republik*, Düsseldorf 1978, S. 125-133.
- ²⁷ Konzernarchiv Henkel Dr. Karl, Nr. 48, Sport.
- ²⁸ Vgl. D. PETZINA, *Die deutsche Wirtschaft in der Zwischenkriegszeit*, Wiesbaden 1977, S. 117-145.
- ²⁹ Vgl. HENKEL & CIE GMBH (Hrsg.), *100 Jahre Henkel 1876-1976*, Düsseldorf 1976, S. 106-110, 126-130, 194-195; vgl. FELDENBERGER/HILGER, *Henkel*, S. 56, 62, 77-78.
- ³⁰ Vgl. T. MASON, „Zur Entstehung des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit, vom 20. Januar 1934“, in: H. MOMMSEN/D. PETZINA/B. WEISBROD (Hrsg.), *Industrielles System und politische Entwicklung in der Weimarer Republik*, Bd. 1, Düsseldorf 1974, S. 325-327; vgl. PETZINA, *Deutsche Wirtschaft*, S. 143-145.
- ³¹ Vgl. MASON, „Ordnung der nationalen Arbeit“, S. 325-326.
- ³² Vgl. T. MASON, *Sozialpolitik im Dritten Reich. Arbeiterklasse und Volksgemeinschaft*, Opladen 1978, S. 175-192, 253-256; vgl. R. M. SMELSER, *Robert Ley. Hitler's Labor Front Leader*, Oxford 1989, S. 180.
- ³³ Zum Aufbau und zur Tätigkeit der KdF-Organisation siehe A. v. HÜBBENET, *Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. Aufbau und Arbeit*, Berlin 1939, S. 14-17.
- ³⁴ Vgl. J. REULECKE, „Die Fahne mit dem goldenen Zahnrad: der ‚Leistungskampf der deutschen Betriebe‘ 1937-1939“, in: D. PEUKERT/J. REULECKE (Hrsg.), *Die Reihen fest geschlossen*. Wuppertal 1981, S. 246-248; vgl. T. SIEGEL, „Rationalisierung statt Klassenkampf. Zur Rolle der Deutschen Arbeitsfront in der nationalsozialistischen Ordnung der Arbeit“, in: H. MOMMSEN/S. WILLEMS (Hrsg.), *Herrschaftsalltag im Dritten Reich*, Düsseldorf 1988, S. 127-128.
- ³⁵ Henkelsport auf dem Vormarsch. Einweihung des „Platzes 2“. Henkel-Bote. Mitteilungen der Werksgemeinschaft Henkel v.12.10.1934, S. 179 f.
- ³⁶ Fotosammlung, Konzernarchiv Henkel.
- ³⁷ Fotosammlung, Konzernarchiv Henkel.
- ³⁸ Fotosammlung, Konzernarchiv Henkel.
- ³⁹ Henkel-Sportwoche 1934. Leibesübung ist Volkspflicht. Blätter vom Hause 1934, S. 243-245; 10 Jahre Henkel-Sport. Eine Festwoche als Arbeitsbericht. Henkel-Bote 1937, S. 239-241.
- ⁴⁰ Zehn Jahre Sportvereinigung Henkel. Henkel-Bote 1937, S. 233.
- ⁴¹ Die Organisation der NSG „Kraft durch Freude“ in den Siemenswerken. Der Angriff 1935, S. 112.
- ⁴² Beim KdF.-Sport machen sechs Millionen mit. Der Angriff v. 4.9.1936, S. 6.
- ⁴³ Kleine Vorlesungen über Betriebssport. Es gibt kein Abseits mehr. Der Angriff v. 17.4.1937, S. 9.
- ⁴⁴ Fähigkeit und Wille entscheiden. Es gibt keine „feudalen“ Sportarten mehr! Der Angriff v. 25.11.1936, S. 16; vgl. BERNETT, „NS-Volkssport“, S. 106-108.

- ⁴⁵ Vgl. hierzu: Dr. Karl. Berichte über die Ortsamtsbesprechungen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Benrath am 26.3.1935; am 10.10.1935; am 14.1.1936; am 6.5.1936; am 25.8. 1936; am 29.9.1936.
- ⁴⁶ Bericht über den Sportkursus der Betriebs- u. Ortsgruppen-Sportwarte der NS.-Gem. „Kraft durch Freude“ am 11.2.1935. Konzernarchiv Henkel Dr. Karl Nr. 60, KdF.
- ⁴⁷ Dr. Karl. Bericht über die Besprechung mit dem Kreiswart des Sportamtes Kraft durch Freude, Herrn Göcke, v. 22.2.1935. Konzernarchiv Henkel Dr. Karl Nr. 60, KdF.
- ⁴⁸ Vgl. LUH, *Betriebssport*, S. 226-228; Vgl. LUH, *Bayer*, S. 47-48.
- ⁴⁹ Vgl. LUH, *Betriebssport*, S. 223-230.
- ⁵⁰ Als KdF-Reichssportamtsleiter erläuterte Hans v. Tschammer und Osten im Juni 1937 vor 10.000 Berliner AEG-Belegschaftsangehörigen „Zweck und Ziel“ der KdF-Betriebssportgemeinschaften: „So, meine Freunde, sehe ich den Betriebssportplatz als den Exerzierplatz der Betriebsgemeinschaft an. Wenn einmal Unternehmer, Kaufmann, Ingenieur, Laufjunge und Arbeiter sich gemeinsam auf diesem Platze tummeln, ist das ein gutes Mittel, um den Klassenkampf für alle Zeiten von Deutschland fernzuhalten.“ Exerzierplätze der Betriebsgemeinschaft. Der Angriff v. 2.7.1937, S. 8.
- ⁵¹ Zitiert und ausführlich erläutert in: Wilhelm Bohte: Die Betriebssportgemeinschaft Henkel. Ihre Aufgaben und Ziele. Henkel-Bote 1938, S. 289-290.
- ⁵² Vgl. BERNETT, „NS-Volkssport“, S. 110-111.
- ⁵³ Vgl. LUH, *Betriebssport*, S. 243-252.
- ⁵⁴ Dr. Karl. Betrifft: Betriebssport-Gemeinschaft, v. 19.10.1937 (6 S.). Konzernarchiv Henkel K 2190 Sportvereine.
- ⁵⁵ Die Betriebsführung, v. 4.1.1938. Henkel-Bote 1938, S. 50; siehe hierzu auch: Die feierliche Ueberführung unserer Sportkameraden in die Betriebssportgemeinschaft Henkel. Die Generalversammlung der Sportvereinigung Henkel am 10. Dez. 1937 in der „Ludwigsburg“ zu Düsseldorf. Henkel-Bote 1938, S. 41-49.
- ⁵⁶ Dr. Karl. Betrifft: Betriebssport-Gemeinschaft, v. 19.10.1937, S. 4-5. Konzernarchiv Henkel K 2190, Sportvereine.
- ⁵⁷ Vgl. G. V. MENGDEN, *Umgang mit der Geschichte und mit Menschen. Ein Beitrag zur Geschichte der Machtübernahme im deutschen Sport durch die NSDAP*, Berlin u. a. 1980, S.119-120.
- ⁵⁸ Vgl. REULECKE, „Leistungskampf der deutschen Betriebe“, S. 248-249.
- ⁵⁹ Die sportlichen Erwachsenenprüfungen und ihre Bedingungen. Ausschnitt aus einer Berliner Tageszeitung v. 4.4.1939. Carl-Diem-Institut, Archiv DRL, Nr. 9066; Vorbereitung zum Reichsberufswettkampf 1936. Protokoll einer Benrather DAF-Ortsamtsbesprechung v. 22.11.1935. Konzernarchiv Henkel Dr. Karl Nr. 59, Reichsberufswettkampf.
- ⁶⁰ Vgl. BERNETT, „NS-Volkssport“, S. 119-120; vgl. LUH, *Betriebssport*, S. 256-260.
- ⁶¹ Ein starkes gesundes und frohes Volk. Der Reichsorganisationsleiter und der Reichssportführer zum Sportappell der Betriebe 1939. Henkel Bote 1939, S. 174.
- ⁶² Siehe Abb. 13 mit dem Organisationsplan für den Betriebssportappell bei Henkel im August 1939.
- ⁶³ Wilhelm Bote. Im Betriebssportappell wurden wir Kreismeister. Henkel Bote 1938, S. 469-470.
- ⁶⁴ Wilhelm Bohte. Unser Betriebssportwart spricht. Henkel-Bote 1939, S. 175. Siehe auch: Wir machen alle mit im zweiten „Sportappell der Betriebe 1939“. Henkel Bote 1939, S. 221.
- ⁶⁵ Fotosammlung Konzernarchiv Henkel
- ⁶⁶ Vgl. v. MENGDEN, *Umgang mit der Geschichte*, S. 126.
- ⁶⁷ Fotosammlung, Konzernarchiv Henkel.
- ⁶⁸ Henkel-Bote Jg. 1939, S. 470.
- ⁶⁹ Vgl. MASON, *Sozialpolitik im Dritten Reich*, S. 175-176; vgl. SMELSER, *Robert Ley*, S. 180-181.
- ⁷⁰ Vgl. MASON, *Sozialpolitik im Dritten Reich*, S. 237-253.
- ⁷¹ Die folgenden Ausführungen zur Entwicklung des Unternehmens stützen sich auf die ausführliche Darstellung der von der Henkel KgA herausgegebenen aktuellen Firmengeschichte von FELDENKIRCHEN & HILGER, *Henkel*.
- ⁷² Vgl. FELDENKIRCHEN/HILGER, *Henkel*, S. 191-209.
- ⁷³ Vgl. FELDENKIRCHEN/HILGER, *Henkel*, S. 139; vgl. Henkel AG & Co. KGaA (Hrsg.), *Geschäftsbericht 2013*, Düsseldorf 2014, S. 66.
- ⁷⁴ Vgl. FELDENKIRCHEN/HILGER, *Henkel*, S. 310; vgl. HENKEL AG & CO. KGAA (Hrsg.), *Jahresabschluss und Lagebericht 2013*, Düsseldorf, S. 23, 56.
- ⁷⁵ Vgl. R. REICHWEIN, *Funktionswandlungen in der betrieblichen Sozialpolitik. Eine soziologische Analyse der zusätzlichen betrieblichen Sozialleistungen*, Köln u. a. 1965, S. 165-171.
- ⁷⁶ FELDENKIRCHEN/HILGER, *Henkel*, S. 298.
- ⁷⁷ Vgl. FELDENKIRCHEN/HILGER, *Henkel*, S. 140.
- ⁷⁸ Vgl. K. W. TOFAHRN, *Soziologie des Betriebssports*, Berlin 1992, S. 56-62.
- ⁷⁹ Ebd., S. 96-120.
- ⁸⁰ „Wir betrachten unsere Sportanlagen und die innere Gestaltung unseres Sportes genau so wie unseren Kindergarten, unsere Bade-Anlagen, die Werksarztbetreuung als Sozialeinrichtung unseres Werkes.“ Carl Henkel: Sportlicher Beitrag zum Jubiläum. Blätter vom Hause 1951, S. 192.
- ⁸¹ Vgl. FELDENKIRCHEN/HILGER, *Henkel*, S. 192.

-
- ⁸² Carl Henkel: Sportlicher Beitrag zum Jubiläum. Blätter vom Hause 1951, S. 192.
- ⁸³ Fotosammlung, Konzernarchiv Henkel.
- ⁸⁴ Fotosammlung, Konzernarchiv Henkel.
- ⁸⁵ Fotosammlung, Konzernarchiv Henkel.
- ⁸⁶ Fotosammlung, Konzernarchiv Henkel.
- ⁸⁷ Henkel Spiel und Sport 1953 und - eine Rückschau auf 1952. Blätter vom Hause 1953, S. 18-21.
- ⁸⁸ Bericht über die Abschlusskämpfe am 19. September 1953. Blätter vom Hause 1953, S. 303-305; Die Auszubildenden in Holthausen zeigten sportliche Leistungen. Henkel Blick. Zeitung für die Mitarbeiter der Henkel-Gruppe in der Bundesrepublik Deutschland 1989, Juli, S. 15.
- ⁸⁹ Gerda-Henkel-Kindergarten-Olympiade. Blätter vom Hause 1952, S. 115.
- ⁹⁰ Aktivitäten und Angebote der Abteilung Kultur und Sport der Henkel KGaA Düsseldorf. Dezember 1977, S. 2-3. Konzernarchiv Henkel K 2201 Kulturabteilung.
- ⁹¹ 3.500 Mitarbeiter beim Betriebssport. Henkel-Blick 1972, März, S. 6.
- ⁹² Betriebskonferenzprotokolle nach 1945. Konzernarchiv Henkel K 2190 Sportvereine.
- ⁹³ Henkel Spiel und Sport. Rückblick auf 1953. Blätter vom Hause 1954, S. 62-64.
- ⁹⁴ Aktivitäten und Angebote der Abteilung Kultur und Sport der Henkel KGaA Düsseldorf. Überblicksdarstellung der Abteilung von Dezember 1977. Konzernarchiv Henkel K 2201 Kulturabteilung.
- ⁹⁵ Vgl. FELDENBERGER/HILGER, *Henkel*, S. 148-150.
- ⁹⁶ Vgl. FELDENBERGER/HILGER, *Henkel*, S. 150-151.
- ⁹⁷ Freizeit- und Sportparadies in Holthausen. 17-Millionen-Geschenk von Henkel. Düsseldorfer Nachrichten v. 2. Juli 1974. Konzernarchiv Henkel N 1010 Sportpark Niederheid.
- ⁹⁸ Konzernarchiv Henkel N 1010 Sportpark Niederheid.
- ⁹⁹ Siehe hierzu z. B. das erste Sportpark-Stiftungsangebot der Henkel-Geschäftsführung an den OB von Düsseldorf vom 28.12.1972. Malitz und Kobold an Herrn Oberbürgermeister Willi Becker, v. 28. Dezember 1972. Betr.: Absichtserklärung. Konzernarchiv Henkel N 1010 Sportpark Niederheid.
- ¹⁰⁰ Gespräch am 21. Juli 1972 über Henkel-Kultur-Freizeit-Zentrum Düsseldorf Süd. Teilnehmer: Herren Wilms, Erben, Dr. Bohmert. Konzernarchiv Henkel N 1010 Sportpark Niederheid.
- ¹⁰¹ Der Verein und seine Abteilungen stellen sich vor. Wie es begann ... In: Verein für Sport und Freizeit von 1975 Düsseldorf Süd e.V. (Hrsg.): SFD '75. Vereinszeitschrift 1977, Ausgabe 1, S. 6.
- ¹⁰² SFD-Geschäftsführer geht in Ruhestand. Rheinische Post Online, vom 3. Juli 2014.
- ¹⁰³ Dr. Bohmert, 25. Juni 1975. Betr.: Grundsteinlegung Sportpark Niederheid – 2. Juli 1975, 11.30 Uhr – Begrüßung Dr. Henkel, Redemanuskript, S. 2. Konzernarchiv Henkel N 1010 Sportpark Niederheid.
- ¹⁰⁴ Aktiv und fit mit Henkel. Was man in Holthausen so alles - sportlich - treiben kann. Henkel-Blick 1989, September, S. 6; SFD 1975-2000. Konzernarchiv Henkel N 1010 Sportpark Niederheid.
- ¹⁰⁵ Vgl. LUH, *Betriebssport*, S. 380-382.
- ¹⁰⁶ Vgl. A. LUH, „Postsport als Bestandteil betrieblicher Sozialpolitik und Teil der deutschen Sportbewegung von der Weimarer Zeit bis in die Gegenwart“, In: SportZeiten. Sport in Geschichte, Kultur und Gesellschaft 14 (2014)2, S. 32-36.